

"Die jüngern deutschen Ansiedlungen in Galizien"

Abschrift aus: Raimund Friedrich Kaindl (1866 – 1930)

"Die Deutschen in Galizien und in der Bukowina", Frankfurt 1916, S. 53-68

Die mittelalterlichen Deutschsiedlungen in Galizien sind leider seit dem 16. Jahrhundert verfallen. Der alte Gegensatz zwischen Polen und Deutschen¹, der Haß der durch das erstarkende Bürgertum in ihrem Einfluß gefährdeten einheimischen Großen, der Verfall der polnischen Königsmacht, die steten Kriegsunruhen und religiöse Wirren erschütterten sie. Die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien leitete den Handel, den bisher die deutschen Ansiedlungen betrieben, auf andere Wege und unterschritt den kräftigen Lebensnerv. Dazu kam seit der Entdeckung Amerikas die Ableitung der überschüssigen deutschen Volkskraft übers Meer, ferner der politische Verfall Deutschlands und die inneren Kämpfe in den deutschen Städten und zwischen den deutschen Gemeinwesen. Dadurch wurden auch die Ansiedlungen im Osten geschädigt.

Durch den Rückgang und Verfall dieser deutschen Ansiedlungen ist dem deutschen Volke ein großer Schaden erwachsen. Es verlor ein großes Absatzgebiet für seine Erzeugnisse; der Bezug von Rohprodukten aus dem Osten wurde uns erschwert, der Handel immer mehr in fremde Hände gespielt². Vor allem aber hörte damit die Gewinnung von deutschem Boden gegen Osten auf, ein Nachteil, den wir erst jetzt so recht erkennen.

Aber auch der polnische Staat ist durch die Unterdrückung des deutschen Bürger- und Bauernstandes überaus geschädigt worden. Der klägliche Verfall und schließliche Untergang Polens hängt damit auf das innigste zusammen. Als im 18. Jahrhundert die Schäden sich bemerkbar machten, versuchte man es wieder, das Städtewesen und die deutsche Ansiedlung zu fördern. Damals hat die polnische Regierung zur Förderung des Bergbaus Deutsche herbeigezogen und Stanislaus Poniatowski, der Vater des letzten polnischen Königs, ließ sich durch die "Collatoren" Öttyker und Königsfels Deutsche, zumeist Tuchmacher, in Zaleszczyki am Dniester ansiedeln³. Auch versuchte man wieder den Städten durch entsprechende Gesetze aufzuhelfen. Doch es war zu spät. Polen brach wie ein morscher Baum zusammen.

Sobald Galizien von Österreich erworben wurde, begann eine kräftige Förderung des Deutschtums.

Durch die erste Teilung Polens gelangte der größte Teil Galiziens 1772 an Österreich; der Nordwesten um Krakau kam vorübergehend 1795 bis 1809, endgültig erst 1846 an den Kaiserstaat. Der Zustand des erworbenen Gebietes war überaus traurig. Nur etwa 2 600 000 Menschen bevölkerten es, so daß auf 1 qkm ungefähr 33 Menschen wohnten. Die Städte befanden sich in kläglichem Verfall, Gewerbe und Handel waren unbedeutend, die Landwirtschaft stand auf einer überaus niedrigen Stufe. Ebenso traurig war der Zustand der Volksbildung und geistigen Kultur. Nur wo noch Reste der einstigen deutschen

¹ Schon in einer 1308 entstandenen Beschreibung Ostereuropas wird davon gesprochen (quia naturale est odium inter Polonos et Theotonicos).

² Vor allem in die Hände der deutschsprechenden Juden, die so im alten deutschen Siedlungsgebiete ihre heutige Stellung erlangten.

³ Zur Geschichte dieser ersten protestantischen Gemeinde Ostgaliziens vgl. man jetzt meinen Aufsatz im "Jahrbuch d. Ges. f. d. Gesch. d. Protest. in Österr." 1913, S. 128 ff.

Ansiedlungen bestanden, vor allem um Biala an der schlesischen Grenze, herrschten günstigere Verhältnisse.

Diesem kläglichen Zustande konnte nur durch die Ausdehnung der seit Jahrzehnten in Ungarn betriebenen deutschen Ansiedlung auf Galizien abgeholfen werden. Nach den siegreichen Kämpfen gegen die Türken waren seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in stets zunehmender Zahl Deutsche in die ungarischen Länder geführt worden, um diese zu kultivieren und das "ungarische zu Revolutionen und Unruhen geneigte Geblüt mit dem Deutschen zu temperieren und mithin zur beständigen Treue und Liebe ihres natürlichen Erbkönigs und Herrn aufzurichten."

So kam es, daß schon kurz nach der Erwerbung Galiziens Josef II. seiner kaiserlichen Mutter Vorschläge erstattete, in welchen er neben dringenden anderen Maßregeln die Herbeiziehung neuer Kulturelemente befürwortete. Zu diesem Zwecke sollte auch den Dissidenten (Protestanten) freie Religionsausübung gewährt werden. Bauern, Handwerker und Fabrikanten waren herbeizuziehen und unter Bewilligung von Freijahren und anderen Unterstützungen anzusiedeln. Damit hatte Kaiser Josef schon zur Zeit Maria Theresias den ersten Anstoß zur Besiedlung Galiziens gegeben.

Nach langen Verhandlungen wurde diesen Anregungen zufolge das Ansiedlungspatent vom 1. Oktober 1774 verlautbart. darin wurde allen "auswärtigen, desgleichen denen in unsern übrigen Erblanden zwar wohnhaften, aber noch nicht wirklich ansässigen katholischen Handelsleuten, Künstlern, Fabrikanten, Professionisten und Handwerkern" die Bewilligung erteilt, sich in Galizien an beliebigen Orten niederzulassen, und ihnen "nebst der unentgeltlichen Verleihung des Bürger- und Meisterrechts eine sechsjährige Befreiung von allen Personalsteuern und Abgaben" zugestanden. die protestantischen Ansiedler durften sich nur in Lemberg, Jaroslau, Zamość und Jaleszczyki unter denselben Bedingungen niederlassen; zugleich wurde ihnen die Ausübung ihres Gottesdienstes in "Privatoratorien" bewilligt. Nachträglich wurden die Freiheiten auf Kazimierz, dann auch auf Brody ausgedehnt, und am 16. November 1774 wurde dem Lemberger Gubernium (Statthalterei) mitgeteilt, daß für diese Orte alle Begünstigungen der auswärtigen Protestanten gelten. Auch ein Patent, das damals zur Förderung des Häuserbaues erlassen wurde, hebt hervor, daß es sich darum handle, "Künstler, Professionisten, Handelsleute und Kommerziale von anderwärts ehender hierher zu ziehen und dadurch die Anzahl tauglicher und geschickter Bürger zu vermehren." Die in diesem Patente gewährten Freiheiten galten für die im Freibrief vom 1. Oktober und seinen Nachträgen genannten sechs Städte.

Wie aus dem Mitgeteilten ersichtlich ist, wurde zunächst nur die Herbeiziehung von Handwerkern und Kaufleuten ins Auge gefaßt. Auf diese blieb die Einwanderung der Deutschen zur Zeit Maria Theresias beschränkt. Außerdem kamen selbstverständlich die für die neue Verwaltungsorganisation nötigen Kräfte: Beamte, Lehrer, Geistliche ins Land. Die Kolonisation von Bauern, die für Galizien so überaus nötig war, scheiterte zumeist an den religiösen Bedenken gegen den evangelischen Glauben der Ansiedlungsbewerber. Auch hielt man die Zuwanderung der mit den Verhältnissen des Landes vertrauten ländlichen Bevölkerung aus dem benachbarten Polen für angezeigt als die Herbeiziehung fremder Kolonisten. Schließlich stieß auch die Unterbringung dieser Ansiedler auf Schwierigkeiten; dem Staate standen damals in Galizien nur verhältnismäßig wenige Güter zur Verfügung. Erst unter Kaiser Josef trat ein Umschwung ein; er wurde möglich durch die Anerkennung

der religiösen Duldung und durch die Übernahme reicher geistlicher Güter in die Verwaltung des Staates.

Nachdem dieser Kaiser die traurigen Zustände im Lande aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte, wurde am 17. September 1781 ein neues Ansiedlungspatent verlautbart. Durch dasselbe wurde die Einschränkung der Ansiedlung der Protestanten auf wenige Orte aufgehoben. Es ladet nicht nur Handwerker und Kaufleute, sondern auch Bauern zur Ansiedlung ein und sucht sie durch Gewährung größerer Freiheiten anzulocken. Die Einwanderer sollten sich überall ansiedeln dürfen, Kaufleute, Künstler und Handwerker erhielten in den Städten und auf dem Lande Bürger-, Besitz- und Gewerberecht; Befreiung von allen persönlichen Steuern auf zehn Jahre; Rekrutierungsfreiheit für sich, ihre ältesten Söhne und die aus der Fremde einwandernden Handwerksgesellen; Bauholz aus den Kameralverwaltungen zur Herstellung der Wohngebäude unentgeltlich, die anderen Baumaterialien zum Ararialerzeugungspreis gegen Rückzahlung in sechs Jahren; Unterstützung beim Baue mit Hand- und Zugrobot; 1600 Quadratklaffer Gartengrund mit sechsjähriger Grundzinsfreiheit; zur Anschaffung des Werkzeugs und des rohen Materials 50 fl als nicht rückzuzahlenden Zuschuß. Den Bauern und Ackerleuten, die sich auf en Kameralherrschaften niederließen, ("maßen die übrigen Privat-Grundobrigkeiten zu solchen kostspieligen Beiträgen nicht verhalten werden mögen"), wurde gewährt: ein eigenes Bauernhaus mit Stall und Ackergeräten unentgeltlich; ein "angemessener" Bauerngrund erbeigentümlich, und zwar ebenfalls unentgeltlich; durch zehn Jahre Freiheit von allen Steuern und Grundzinsen, und nach Ablauf der Freijahre nur eine mäßige "Retribution oder Ehrung in Recognitionem Domini"; sechsjährige Freiheit von Frondiensten, hernach die gewöhnliche Zug- oder Handrobot entsprechend der Größe ihres Besitzes oder Ablösung derselben in Geld oder Körnern gleich anderen Kameraluntertanen. Schließlich wurde allen Ansiedlern der Schutz des Landesguberniums verheißen. Später wurde den Ansiedlern auch Reisegeld, Rekrutierungsfreiheit, Ärzte, Arzneien u. dgl. zugesichert.

Die Behörden rechneten auf keinen allzu großen Erfolg. Man beabsichtigte zumeist nur die Herbeiziehung von Ansiedlern aus dem republikanischen Polen und aus Preußisch-Schlesien. An Westdeutschland dachte man anfangs gar nicht. Aber gerade dort hatte das Patent den nachhaltigsten Erfolg, so daß aus den Ländern am Rhein die Masse der Kolonisten kam.

Die Bewegung, welche das Erscheinen des Patentes vom 17. September 1781 in den Rheingegenden hervorrief, schildert ein Augenzeuge, der auch selbst nach dem Osten zog, folgendermaßen: Keine Stadt, Marktort oder Dorf war, wo nicht gedruckte Exemplare zirkulierten. Die Gnade Josefs war so hoch aufgenommen, daß die ganze Gegend auszuwandern zu wollen schien. Es brachen so viele mitunter auch recht wohlhabende Familien zur Auswanderung auf, daß die Straßen völlig bedeckt wurden, und es das Aussehen bekam, als wollten alle Menschen die Gegend verlassen."

Nach Wien kamen die Auswanderer zumeist auf Donauschiffen ("Ordinari-Schiffe"). Diese bestiegen sie anfangs in der Regel in Günzburg (unterhalb Ulm), wo sie sich zu sammeln pflegten, ferner in Ulm selbst. In Regensburg erhielten die Auswanderer vom kaiserlichen Gesandten Pässe. In diese Stadt kamen viele Auswanderer auch auf dem Landwege über Würzburg und Nürnberg. Unglücksfälle kamen öfter vor. So ertrag dem Jakob Gessner oberhalb Regensburg seine Schwester; alles Geld, was sie bei sich hatte,

ging verloren. Ebenso erlitten vier Ansiedler bei Neuburg an der Donau durch Schiffbruch Schaden. Der zwölfjährige Sohn des Ansiedlers brach sich auf der Reise beide Füße. Überdies verschlang die Reise bedeutende Summen. Ein Ansiedler, der sich sieben Stunden von Lemberg angesiedelt hatte, kostete die Reise für vier Personen 148 fl. Wer keine Geldmittel hatte, legte die Reise auch zu Fuß zurück. Der arme Nikolaus Volkmar aus Fulda klagte in einem Bittgesuche der Maria Theresia, "daß er aus größter Armut seine Kinder einen Weg von 80 Stunden auf einem Schubkarren führen mußte." Kein Wunder, daß viele von den Ansiedler schon in Wien mittellos und entmutigt eintrafen. Aber die Hoffnung auf eine bessere Zukunft beseelte trotzdem die Auswanderer. Der Schriftsteller J. Rohrer erzählt, daß er einst auf der Schanze an der Donau in Wien, wo die Schiffe landeten, einen schwäbischen Hausvater fragte, wie er sich entschließen könne, eine so weite Reise in ein fremdes Land zu wagen. "Ei", antwortete dieser, "überall wo's Herr Göttele huset, do kann no allwil a Schwäble sei Plätzle han."

Auf den großen Zudrang von Ansiedlern waren die Behörden nicht vorbereitet. So stieß ihre Unterbringung sofort auf Schwierigkeiten. Das ganze Ansiedlungswesen drohte in Unordnung zu geraten. Es hätte einer rücksichtslosen eisernen Kraft bedurft, um den Strom der Einwanderer etwa ein Jahr lang aufzuhalten, um ihn sodann in ein sicheres Bett zu lenken. Die stete Furcht, daß die nicht aufgenommenen Ansiedler nach Preußen ziehen würden, warf aber alle gefaßten Beschlüsse über den Haufen.

Diesen Zustand des galizischen Ansiedlungswesens lernte Kaiser Josef kennen, als er im Juni 1783 Galizien wieder besuchte. Mit dem Feuereifer, der ihn stets beseelte, erließ er sofort von Lemberg (30. Juni) zwei Handschreiben zur Regelung dieses Geschäftes. Das eine ist an den galizischen Statthalter gerichtet und verordnet die sofort für Galizien nötigen Maßregeln; das andere an den obersten Hofkanzler trifft Anordnungen über das Ansiedlungswesen in der ganzen Monarchie.

Durch die auf Anregung des Kaisers durchgeführten Maßregeln ist unstreitig ein neuer wichtiger Schritt zur besseren Einrichtung des Ansiedlungswesens geschehen. Der bereits in Galizien eingerissenen Unordnung konnten aber die Befehle des Kaisers nicht rasch genug abhelfen. Daher hatte die Kolonisation auch in den folgenden Jahren mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Man suchte sich durch zeitweise Einstellung der Annahme von Ansiedlern, durch Ausdehnung der Ansiedlung auf Privatherrschaften u. dgl. zu behelfen. Schließlich wurde die weitere Werbung 1786 ganz eingestellt und dafür auf die Unterbringung der bereits Eingewanderten, die inzwischen oft viel Ungemach zu erleiden hatten, das Hauptaugenmerk gerichtet. Von den vollkommen bestifteten Ansiedlern wurde in feierlicher Weise der Untertaneneid gefordert. Dies hatte zuerst der Verwalter der Herrschaft Szczerzec "eigenmächtig" in den ihm unterstehenden Kolonien getan; es fand dies aber die Billigung der vorgesetzten Behörden, "weil dergleichen Feierlichkeiten auf den gemeinen Mann besonderen Eindruck machen, der dadurch mehr sich an das Land und die ihm auferlegten Pflichten durch das Gewissen gebunden hält, und die Leichtigkeit, so durch viele Beispiele bestätigt wird, doch einigermaßen verliert, selbst auszuwandern und andere zur Auswanderung zu veranlassen." Man gab hie und da bei der Eidesablegung den Ansiedlern "zu einiger Ergötzlichkeit ein Faß herrschaftliches Bier, weil derlei Auslagen bei allen solennen Akten fast bei jeder Privatherrschaft in diesen und anderen Ländern gemacht zu werden pflegen."

Einzelne Ansiedlungen haben den Dank für die erfolgte Unterbringung beim Kaiser abgestattet. So richteten die Kolonisten von Falkenstein an ihn 1786 ein Dankschreiben, in welchem sie für die Ansiedlung und den für sie "aus bloßer Vaterliebe" gemachten Aufwand danken, ferner für sich und die Nachkommen versprechen, sich stets als "getreue, arbeitsame und im Staate nützliche Untertanen" zu verhalten.

Entschieden muß der Annahme entgegen getreten werden, daß Kaiser Josef durch die deutsche Ansiedlung die Germanisation Galiziens bezweckt habe. Diese Anschauung ist ganz irrig: es geht vielmehr klar hervor, daß nur die Kultivierung des Landes, die Vermehrung der Bevölkerung und die Förderung des allgemeinen Staatsinteresses für die Kolonisation maßgebend waren. Diese Motive werden immer wieder betont, nirgends wird die Absicht der Germanisation geäußert. Schon in seinen ersten Vorschlägen von 1772 denkt Josef II. an Ansiedler "cuiuscunque nationis", also jeder beliebigen Nation! Ausdrücklich erwähnt er darin, daß Posten, Wirtshäuser usw. Fremden und Polen verliehen werden sollen. Es ist ferner bekannt, daß nicht nur Deutsche, sondern auch zahlreiche Nichtdeutsche ("Nationalisten") gleichzeitig mit den deutschen Einwanderern in Galizien angesiedelt wurden. Hätte man germanisieren wollen, so wären nur Deutsche berücksichtigt worden; Auswanderungslustige waren in Deutschland in unbeschränkter Zahl vorhanden und hätten sich auf Kosten des Staates und des Landes in weit größeren Scharen herbeirufen lassen. Man hätte nur, wenn Germanisationsabsichten bestanden hätten, die starke Auswanderungslust der einheimischen, von ihren Grundherren gedrückten Bauern nicht zu zügeln brauchen, und für Tausende von Deutschen wäre Raum geschaffen worden. Aber sowohl der Kaiser als auch seine Hofstellen hegten ganz andere Anschauungen. Die Auswanderung der einheimischen Bevölkerung wurde nach Möglichkeit verhindert und als Endziel der Ansiedlung erschien die Herstellung einer genügenden Anzahl von deutschen Musterdörfern. Im übrigen sollten "republikanische" Ansiedler (Polen) herbeigezogen werden; auch diese erfreuten sich nach der für die Ansiedlungen geltenden Vorschriften weitgehender Vergünstigungen. Schließlich tut die ganze Art der Ansiedlung dar, daß Germanisation nicht beabsichtigt war. Wäre diese der Zweck gewesen, so hätte man die Deutschen nur in geschlossenen Dörfern ansiedeln müssen. Indessen wurden viele kleine Besiedlungen gegründet; man begnügte sich damit, daß etwa acht bis zehn Familien zusammengesiedelt wurden, damit sie sich gegenseitig unterstützen könnten und nicht in den Zustand der einheimischen Bevölkerung verfielen. In Ansiedlungen und Privatgütern begnügte sich die Regierung mit der Forderung, daß nicht weniger als sechs Ansiedler zusammen untergebracht würden. Diese zerstreute Ansiedlung hatte die Entnationalisierung der kleineren Kolonien zur Folge. An die Germanisierung der Polen und Ruthenen hat also Kaiser Josef II. sicher nicht gedacht; wohl aber hat er auch in Galizien auf die Einführung der deutschen Geschäftssprache in den Ämtern und auf den Unterricht der deutschen Sprache in den Schulen großes Gewicht gelegt, weil dies das Interesse des Staates erforderte. Schon die Instruktion für den ersten Statthalter in Galizien enthielt die Weisung, "daß alles in deutscher oder lateinischer Sprache traktiert werden soll."

Nach dem Tode Kaiser Josefs geriet die *s t a a t l i c h e* Ansiedlung völlig ins Stocken. Die Zeitverhältnisse, ab er auch die Saumseligkeit der Behörden tragen die Schuld daran. Auch als 1826 für Ostgalizien und die Bukowina neue Ansiedlungen angeregt wurden, brachten im ersteren Lande die Behörden keine Ansiedlung zustande. Dafür hat die *p r i v a t e* im 19. Jahrhundert einen erfreulichen Aufschwung genommen;

dies ist wohl der beste Beweis dafür, daß die nähere Bekanntschaft mit den deutschen Kolonisten ein günstiges Zeugnis für sie ablegte; während anfangs die Grundherren sich nur schwer zu deutschen Ansiedlungen entschlossen, nahmen sie seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gern Deutsche auf ihren Gütern auf. Zuweilen siedelten Pfarrer auf ihren ausgedehnten Pfarrgründen zu deren besseren Ausnutzung Deutsche an. Auch einzelne Städte haben ihre überschüssigen Gründe deutschen Ansiedlern überlassen. Viele Ansiedler ließen sich auf frei angekauften Gründen nieder. So entstanden bis in die Gegenwart stets weitere deutsche Ansiedlungen.

Außerdem ließen sich Deutsche wie schon früher so auch in neuerer Zeit in Städten und Industrieorten nieder. So boten die Petroleumgruben in Boryslaw, die Maschinenfabrik in Ottynia, ferner die Sägewerke in Demnia Wyzna bei Skole, in Leopoldsdorf bei Ludwigsdorf (Dolina) u.a. Veranlassung zur Ansiedlung von Deutschen.

Die deutschen Ansiedler Galiziens waren sehr **v e r s c h i e d e n e r H e r k u n f t**.

Die deutschen Beamten, Soldaten, Kaufleute und Handwerker zogen zunächst aus den **ö s t e r r e i c h i s c h e n** Ländern herbei. Andere Kaufleute und Gewerbetreibende kamen aus dem heutigen **D e u t s c h e n R e i c h**. eine Anzahl auch aus den Städten **P o l e n s**. So bot die deutsche **S t a d t b e v ö l k e r u n g** in ihrer Zusammensetzung ein sehr buntes Bild.

Von den deutschen **B a u e r n** kam die überwiegende Zahl aus dem heutigen Deutschen Reich. Die Zusammensetzung der "Reichsemigranten" zur Zeit Kaiser Josefs II. war überaus bunt; kaum ein deutsches Gebiet fehlt in der Aufzählung ihrer Heimatländer. Um diese Mannigfaltigkeit zu kennzeichnen sie eine "summarische Konsignation" über die Heimat und Seelenzahl der vom 1. Juni 1782 bis letzten Januar 1783 in Galizien angelangten Fremdlinge aufgeführt: Kurmainz 126 Seelen, Kurköln 15, Kurtrier 33, Kursachsen 34, Kurpfalz 111, Kurhannover 4, Preußische Lande 155, Fürstentum Nassau 55, Herzogtum Zweibrücken 11, Herzogtum Mecklenburg 7, Markgrafschaft Baden-Durlach 82, Herzogtum Württemberg 214, Markgrafschaft Baden-Baden 64, Fürstentum Hessen-Hanau 78, Fürstentum Hessen-Darmstadt 6, Markgrafschaft Bayreuth 8, Fürstentum Hohenlohe 7, Salzburg 13, aus dem Westfälischen 10, aus dem Fränkischen 17, Fürstentum Usingen 20, Isenburg 22, Stift Fulda 9, Fürstentum Salm-Salm 15, Grafschaft "Lassenheim" 46, gräflich "Bieserisches" Gebiet 3, Fürstentum Leiningen 49, Frankreich 1, Elsaß 29, Lothringen 19, Rheingrafschaft Grumbach 7, freiherrlich "Krepenisches" Gebiet 27, Luxemburg 74, Kurland 1, gräflich Fuggerisches Gebiet 4, endlich aus den übrigen Teilen des römischen Reiches 155, zusammen 1672 Seelen. Aus dieser Übersicht ist leicht zu ersehen, daß die Masse der Kolonisten aus dem südwestlichen Deutschland stammte. Andere ähnliche Übersichten ergeben dasselbe Verhältnis, nur daß in ihnen auch noch andere deutsche Gebiete vorkommen. Hauptbestandteile der Ansiedler bilden die evangelischen Württemberger und die reformierten Pfälzer. Infolge des starken Anteiles der Schwaben an der Einwanderung gewöhnte man sich, alle deutschen Ansiedler als **" S c h w a b e n "** zu bezeichnen, insbesondere gilt dies von allen dörflichen Kolonien, in denen sich die überwiegende Mehrheit dieser Einwanderer aus Deutschland niederließ. Da bei der Ansiedlung das Bestreben vorhanden war, Landsleute, Verwandte und Religionsgenossen zusammenzusiedeln, so gibt es Orte, in denen wenigstens der Mehrzahl nach die Einwanderer aus derselben Heimat stammen; in vielen ist aber schon bei der Ansiedlung eine starke Mischung eingetreten. Die mundartlichen Besonderheiten wurden bisher nicht wissenschaftlich untersucht; da jedoch einzelne **Mundartproben** aus Galizien als

"unverfälschter Pfälzer Dialekt" bezeichnet werden, so dürften auch andere Mundarten ihren Charakter bewahrt haben. Einige Proben werden weiter unten geboten werden. Mit der alten Heimat blieben die Ausgewanderten oft noch lange in Verbindung, wie erhaltene Briefe beweisen⁴.

Die Ansiedlungen im 19. Jahrhundert sind zum Teil von Deutschen aus den bereits bestehenden überfüllten deutschen Kolonien gegründet. Einwanderungen aus Deutschland und den deutsch-österreichischen Ländern kamen seit etwa 1805 nur vereinzelt vor, denn seit diesem Zeitpunkte hörte die planmäßige Herbeiziehung von Ansiedlern auf. Dagegen sind zahlreiche **D e u t s c h b ö h m e n** aus eigenem Antrieb gekommen. Sie haben sich schon seit Josefs II. Zeiten um Ansiedlungen in Galizien eifrig beworben; damals (1784) klagten schon die Behörden über die "in Böhmen eingeschlichene Sucht zur Auswanderung." Die Herbeiziehung deutsch-böhmischer Glasarbeiter und Holzhauer in die Bukowina, ferner die seit 1826 für Galizien und die Bukowina angeregten staatlichen Ansiedlungen haben zahlreiche Familien zur Einwanderung verlockt, die dann bei privaten Grundherren Unterkommen suchen mußten. Bereits im Lande ansässige Einwanderer haben hierauf Nachzüge aus Böhmen veranlaßt. Zur Auswanderung bereite Elemente fanden sich unter den Deutschböhmern stets in großer Zahl, denn die Not des besitzlosen Teiles und der "Ileute" (Inleute) war groß; dazu kam, daß die Burschen durch die gewaltsamen Rekrutierungen in die Fremde getrieben wurden. Unter den Auswanderern befanden sich Leute, die daheim nur ein "Triefhäusl" hatten, d.h. es gehörte ihnen um ihre Hütte nur jener Grund, auf den es vom Hausdach heruntertropfte. Von den Deutschböhmern erzählt man auch, daß sie mit Hundewäglein kamen. Auf diese Weise sind zahlreiche deutsch-böhmische Kolonien in Galizien entstanden. Die meisten dieser Einwanderer stammten aus dem westlichen Böhmen; der Pilsener und Elbogener Kreis, der Böhmer Wald und das Egerland werden als ihre engere Heimat zumeist genannt. Erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen aus Nordböhmen Auswanderer, so nach Preppendorf und Mallmannstal.

Von den deutschen Ansiedlungen Galiziens ist eine Anzahl infolge der ungünstigen Verhältnisse ganz eingegangen. Dieses Schicksal traf zumeist die kleineren Kolonien in Westgalizien. Vor dem Kriege zählte das Land, abgesehen von den Orten mit einer geringen Anzahl deutscher Bewohner, etwa 220 Siedlungen mit beachtenswerter deutscher Bevölkerung. Von diesen verdienen etwa 170 besonders hervorgehoben zu werden. Ihre Namen folgen nach den Bezirkshauptmannschaften geordnet in der Richtung von West nach Ost. In den mit * versehenen wohnen Deutschböhmern. Vor die Namen sind die Gründungsjahre gesetzt. Wo keine Zahl erscheint, ist das Gründungsjahr unbekannt⁵.

In der Bezirkshauptmannschaft **Biala** wohnen außer in den alten Ansiedlungen Biala, Kunzendorf, Wilhelmsau und Alzen, Deutsche in größerer Zahl in Brzezinka.

Die Bezirkshauptmannschaft **Krakau** weist nur in diesem Ort eine beachtenswerte deutsche Bevölkerung auf.

⁴ Eine Anzahl habe ich im Archiv f. Kulturgeschichte Bd. 9 S. 319 ff veröffentlicht (Sonderdruck bei H. Pardini, Czernowitz).

⁵ Ein ausführliches Verzeichnis findet man in meiner Gesch. der Deutschen in den Karpathenländern III, S. 110 ff.

Die Bezirkshauptmannschaft **Neu-Sandec** bildete wie im Mittelalter so auch jetzt ein wichtiges Kolonisationsgebiet. 1783: Gologowitz – Kolkowice Niemieckie, Hundsdorf – Chelmiec Niemieckie, Laufendorf – Biegonice, Podritz – Podrzyce (Unterbach), 1786: Neu-Sandec, 1787: Dabrowka-Niemiecka, 1788: Bitschitz – Biczycze Niemieckie, Stadlo.

Bezirkshauptmannschaftg **Kolbuszowa**. 1783: Wildenthal und Ranischau.

Bezirkshauptmannschaft **Mielec**. 1783: Hohenbach, Josefsdorf, Paden – Padew Kolonia, Reichsheim, Schönanger.

Bezirkshauptmannschaft **Nisko**. 1783: Steinau.

Bezirkshauptmannschaft **Lancut**. 1786: Königsberg. Vor 1788: Gillershof – Gillerowa.

Bezirkshauptmannschaft **Lisko**. 1783/4: Bandrow. 1788: Deutschberehy – Siegenthal.

Bezirkshauptmannschaft **Dobromil**. 1783: Engelsbrunn, Falkenberg, Makow – Makowa Kolonia, Obersdorf, Rosenburg. 1783/4: Steinfels. 1784: Prinzenthal.

Bezirkshauptmannschaft **Sambor**. 1783: Kaisersdorf. 1784: Kranzberg. 1785: Burtschitz – Nueburczyce. Auch in Altburczyde (Burczyce Stary) wohnen Deutsche.

In der Bezirkshauptmannschaft **Turka** entstand 1818 die Ansiedlung Borynia *.

Bezirkshauptmannschaft **Drohobycz**. 1783: Königsau, Neudorf. 1784: Gassendorf. 1785: Josephsberg, Sommerau – Letnia, Ugartsberg. Vor 1812: Dobrohostów. 1833/4: Korost *. Ferner wohnen Deutsche in Krynica und Wyczno.

Bezirkshauptmannschaft **Stryj**. 1783f: Brigidau. 1786: Gelsendorf mit Nue-Oleksice (Oleksice Nowy). Vor 1800: Stryj. 1830: Grabowiec Stryjski. 1835: Annaberg *, Felizienthal *, Karlsdorf *, Andere Ansiedlungen bestehen in : Bratkowce, Demnia Wyzna *, Duliby, Klimiec *, Komarów mit Oleksice Stary, Lawoczne und Smorze Dolne *.

Bezirkshauptmannschaft **Rudki**. 1783: Neu-Kupnowitz.

Bezirkshauptmannschaft **Jaworów**. 1783: Berdickau (zu Moosberg), Fehlbach, Muzylowice Kolonia (Münchenthal). 1785: Schumlau. 1786: Moosberg. 1792: Kuttentberg. Vor 1794: Kleindorf.

Bezirkshauptmannschaft **Cieszanów**. 1783: Freifeld (zuweilen irrig Treufeld), Lindenau, Reichau.

Bezirkshauptmannschaft **Rawa Ruska**. 1783: Einsingen (früher Ainsingen), Smolin. 1786: Bruckenthal. 1817: Josefinendorf. 1819: Michalówka.

Bezirkshauptmannschaft **Zolkiew**. 1786: Mierzwica. 1788: Wiesenberg. 1824: Theodorshof. 1883: Sarnówka (Rehdorf). Ferner wohnen Deutsche in Krasiczyn *.

Bezirkshauptmannschaft **Gródek**. 1783: Hartfeld. 1785: Rottenhan und Schönthal. 1788: Brunndorf, Burgthal, Ottenhausen, Weißenberg. 1791: Ebenau. 1830: Neuhof. Eine Ansiedlung besteht auch in Karaczynów.

Bezirkshauptmannschaft **Lemberg**: In Lemberg siedelten sich seit der Erwerbung des Landes durch Österreich (1772) Deutsche an. 1783: Kaltwasser. 1785: Falkenstein, Unterbergen und Weinbergen. 1786: Dornfeld, Einsiedel und Rosenberg. 1788: Lindenfeld. 1789: Chrusno (Neu-Chrusno und Alt-Chrusno), und Reichenbach. 1800: Sygnówka *. Weitere Ansiedlungen bestehen in Dobrzany, Ostrów, Szczerec, Winniki.

Bezirkshauptmannschaft **Bóbrka**. 1786: Mühlbach und Rehfeld. 1882: Heinrichsdorf.

Bezirkshauptmannschaft **Zydaczów**. 1823: Machliniec*. Zwischen 1828 – 1835: Nowesiolo *, Izydorówka *, Kornelówka *, und Lubsza *, 1868: Oblaznica *. Schließlich besteht eine Ansiedlung in Mazurówka.

Bezirkshauptmannschaft **Dolina**: 1784: Hoffnungsau, 1811: Engelsberg. Vor 1812: Neu-Babilon (Neu-Bolechów). In Dolina wohnten damals schon zehn deutsche Familien; um 1850 begann eine stärkere deutsche Besiedlung. 1817: Debelówka. 1818: Teresówka *, 1830: Josefthal *. 1832: Ludwigsdorf *. 1836: Pächersdorf *. 1840: Rinów górny *. 1844: Mizun Nowy *. 1870: Leopoldsdorf *. 1901: Diamantheim. Deutsche wohnen auch in Bolechów Ruski, Jaworów, Maksymówka, Neuhusiejów und Rachin.

Bezirkshauptmannschaft **Kalusz**. 1783: Landestreu und Neu-Kalusz. 1785: Ugartsthal.

Bezirkshauptmannschaft **Bohorodczuany**. 1803: Horochlina. 1820: Manasterczany und Solotwina.

In der Bezirkshauptmannschaft **Nadwórna** wohnen Deutsche in Nadwórna, ferner in dem 1881 gegründeten Bredtheim.

Bezirkshauptmannschaft **Stanislaw**. Etwa 1800: Stanislaw. 1823: Knihinin-Kolonie. Auch nach Knihinin-Wieś zogen Deutsche.

Bezirkshauptmannschaft **Przemysłany**. 1784: Kimirz, Unterwalden und Uschkowitz – Uszkowice. 1786: Dobrzanzitz – Dobrzynica. ferner wohne Deutsche in Podhajczyki.

Bezirkshauptmannschaft Kamionka-Strumilowa. Die ältesten Gründungen des um das deutsche Ansiedlungswesen hochverdienten Grafen Mier waren: 1785: Josefów und Mierhoff - Mierów. Hierauf gründete er (jedenfalls vor 1809): Sapiezanka, Antonin, Hanunin und Stanin. Deutsche siedelten sich auch an: 1804: Suszno. 1810: Heinrichsdorf. 1815: Romanowka. Endlich wohnen Deutsche in Peratyn, Sabinówka und Wulka Suszanska.

Bezirkshauptmannschaft **Sokal**. 1836: Zboiska.

Bezirkshauptmannschaft **Zloczów**. 1838: Bronislawówka und Kazimierówka.

Bezirkshauptmannschaft **Tarnopol**. Vor 1839: Konopkówka.

Bezirkshauptmannschaft **Czortków**. 1819: Polowce.

Bezirkshauptmannschaft **Podhajce**. Hier wurde wahrscheinlich schon 1784 die Besiedlung von Falkenstein begonnen, das 1787 in Beckersdorf umgenannt wurde.

Bezirkshauptmannschaft **Tlumacz**. 1820: Konstantynówka. 1838: Sitanerówka. 1842: Neudorf. 1848: Mikulsdorf.

Bezirkshauptmannschaft **Kolomea**. 1811: Mariahilf *. 1818: Baginsberg. 1842: Flehberg *. 1866: Rosenheck *. 1873: Slawitz. 1889: Seweynówka.

Bezirkshauptmannschaft **Sniatyn**. 1836: Augustdorf.

Im ganzen dürften gegenwärtig 100 000 Deutsche in Galizien leben.

Anmerkung zu Fußnote 5:

Die hier genannte Publikation ist online; zum Ortsverzeichnis vgl. ab Seite 108:

<https://archive.org/stream/geschichtederdeu03kainuoft#page/108/mode/2up>

Irrtum der Abschrift vorbehalten

Download-Seite: www.myvolyn.de